Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 33 (1939)
Heft: 12

Artikel: Von St. Gallen nach China [Fortsetzung]
Autor: Thurnheer, U.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926420

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Belehrung und Unterhaltung

Von St. Gallen nach China.

(Fortsetzung.)

Es hat hier sehr schöne Geschäftshäuser mit schönen Schaufenstern. Da kann man alles kaufen wie in Europa; auch Weihnachtsverkäufe finden statt.

Ich kann nun erst am Freitag, den 9. Dezember, hier mit einem japanischen Dampfer abfahren. Herr Walter fuhr mit mir nach dem Reisebureau des Norddeutschen Lloyd. Dort erfuhr ich, daß ich zur Weiterreise eine japanische Erlaubnis, ein Visum, haben müsse. Dieses Visum erhalte man nur gegen Vorweisung eines Impfzeunisses gegen Pocken und Cholera. Ich mußte darum heute noch zu einem Arzte gehen, um mir dieses Zeugnis ausstellen zu lassen. Es war ein deutscher Arzt, der sich dann noch längere Zeit mit mir freundlich unterhielt. Er stellte mir keine Rechnung. Er sagte, er müsse die Missionare bewundern, die sich ins Innere des Landes wagen. Dann fuhr ich zum japanischen Konsulat und nachher noch zum japanischen Generalkonsulat. Dort mußte ich ein Formular im Doppel in englischer Sprache ausfüllen. Der Beamte sagte, ich könne das Visum erst übermorgen nachmittag erhalten. So muß ich bis Freitag warten mit der Abreise. — Hier, wie auch auf der Straße, sah ich, wie die Chinesen vor den japanischen Beamten Bücklinge machen müssen. Nachtragen muß ich noch, daß ich in Schanghai ziemlich viele Leute mit Pockennarben im Gesicht sah.

12. Dezember, in Tsingtau: Vorgestern, Samstagabend, 4 Uhr bin ich mit dem japanischen Dampfer „Tsingtao Maru" hier angekommen. Auf dem Schiffe waren fast nur japanische Fahrgäste. Das Schiff fuhr in Schanghai vormittags um 9 Uhr ab. Für die 900 Kilometer lange Strecke brauchte das Schiff eine Fahrzeit von 30 Stunden. Die See war sehr bewegt. Ich wurde seekrank wie noch nie. Uebermorgen hoffe ich, mit der Bahn mein Reiseziel, Tsining, zu erreichen. Wie wird es mir im Land der aufgehenden Sonne ergehen?

Tsining, 17. Dezember: Meinem kurzen Berichte von Tsingtau muß ich noch beifügen, daß Herr Wieneke (das ist der Vorsteher der deutsch-amerikanischen Mission in Tsining) schon winkend am Pier, an der Landungsstelle, stand, als das Schiff dort ankam. Wie froh war ich, daß mich jemand abholte! Herr W. hatte schon mehrere Tage auf mich gewartet, da er nicht wußte, mit welchem Schiffe ich von Schanghai abfahren konnte. Wie gerne nahm ich nun Abschied vom schaukelnden Schiffe und von der Seekrankheit! Wie froh war ich, daß ich wieder festen Boden unter meinen Füßen hatte, voraussichtlich für lange Zeit. Meine Koffern mußten zuerst auf das Zollamt gebracht werden. Mit Hilfe von Herrn W. ging die Zollrevision gut vonstatten. Wir blieben dann noch vom Samstag bis Dienstagmorgen in Tsingtau. Ich hatte noch allerlei in Tsingtau zu besorgen. Für die Einreise ins Innere des Landes mußte ich einen Erlaubnisschein vom japanischen Konsulat samt Stempel der japanischen Militärmission in Tsingtau haben. Auch mußte ich auf dem Konsulat eine Erklärung unterschreiben, daß ich ganz auf eigene Verantwortung für mein Leben und mein Gepäck ins Innere des Landes reise. Die japanischen Behörden nahmen also gar keine Verantwortung für meine Sicherheit auf sich. Am Montagabend sandte ich noch ein Telegramm nach St. Gallen. Ich sandte es nicht schon vormittags ab, daß es nicht etwa zur Nachtzeit in St. Gallen eintreffe. Ich hoffe, es sei als erster Gruß aus China richtig in St. Gallen eingetroffen. (Anmerkung: Das Telegramm traf 12 Uhr 30 in St. Gallen ein. Es war um 17 Uhr 35 in Tsingtau aufgegeben worden, das ist nach unserer Zeitrechnung zirka 10 Uhr 30. Die Sonne steht in Tsingtau zirka 7 Stunden früher auf als in St. Gallen.)

Tsingtau ist eine Stadt von zirka 44,000 Einwohnern. Im Winter ist die Stadt sehr öde. Die Straßen im Innern sind gut asphaltiert und haben eine graue Farbe. Außerhalb der Stadt sind sie rötlich-gelb. Sie scheinen mit Mergel belegt zu sein. Die Häuser haben auch eine gebliche Farbe, gar nicht nach meinem Geschmacke. Im Sommer aber soll Tsingtau wie ein Paradies aussehen im Grün der Bäume. Wahrscheinlich wird diese Stadt in den heißen Monaten Juli und August mein Ferienaufenthaltsort werden. Im Winter herrscht in Tsingtau eine durchdringende Kälte. Vor dem Weltkriege war die Stadt in deutschem Besitze. Dann kam sie kurze Zeit zu China. Jetzt ist die Stadt von den Japanern besetzt. Die Stadt selbst hat durch den Krieg wenig

gelitten. Dagegen wurde das japanische Fabrikviertel außerhalb der Stadt von den Chinesen im Dezember 1937 niedergebrannt, als Vergeltungsmaßnahme für den Angriff auf China. (Die Japaner hatten bei Tsingtau große Zwirnereien und Webereien im Betriebe.)

Am Dienstagmorgen, 13. Dezember, reisten Herr W. und ich nach Tsining ab. Der Bahnverkehr ist erst im September wieder aufgenomemn worden. Letzten Sommer ruhte er ganz. Es fuhren keine Züge. Jetzt fährt alle Tage ein Zug in jeder Richtung. Die Bahn wurde etwa vor 30 Jahren durch deutsche Ingenieure gebaut. Sie ist nur einspurig. Die Schantungbahn, so heißt sie, hat in Tsinan, der Hauptstadt der Provinz Schantung, Anschluß an die große Bahnlinie, die von Schanghai über Nanking nach Tsientsin, Peking und nach Mandschukuo und Sibirien führt. Der Bahnbetrieb wickelt sich nach japanischer Zeit ab. Die japanische Zeit geht der chinesischen um eine Stunde, unserer Zeit also um acht Stunden voraus. Das Geschäftsleben in Tsingtau aber richtet sich nach der chinesischen Zeit.

Als wir eine halbe Stunde vor Abfahrt des Zuges auf den Bahnhof kamen, war er sehr belebt. Sonst ist er wie ausgestorben. Wir fanden kaum mehr Platz im Zuge. Es war ein langer Zug, bestehend aus mandschurischen Schnellzugswagen. Wir fuhren in der zweiten Klasse. Die Wagen zweiter Klasse haben Lederpolster, aber keine Abteile wie die Wagen erster Klasse. Das Billet für die mehr als 600 km lange Strecke kostete nur 17,6 Tsingtaudollars, etwa 13 Schweizerfranken. Wir saßen in einem Wagen direkt hinter dem Speisewagen. Japanische Soldaten begleiteten den Zug zum Schutze gegen Angriffe von Seiten der Chinesen. Die Soldaten waren fast immer auf den Beinen. Sie gingen fortwährend aus und ein. Das war sehr störend. Die Japaner haben alle Bäume längs der Bahnlinie abgehauen, damit sie eine gute Sicht haben, daß sie chinesische Freischärler, die den Zug überfallen wollen, gut sehen können. (Freischärler sind Soldaten, welche, losgelöst von der Armeeleitung und von der Regierung, für sich allein kämpfen.) Es ist nicht gerade gemütlich, auf einer solchen Bahn zu fahren. Doch hatte ich keine Angst. Am meisten schien mir der Zug in Gefahr zu sein, wenn er auf den Stationen anhielt, was so alle 10 bis 15 Minuten geschah. Die Zugsgeschwindigkeit betrug etwa 40 km in der Stunde. Zwei japanische Militärzüge und ein Panzerzug begegneten uns. Ich zeigte den Soldaten einige Photographien von meiner Reise. Sie betrachteten sie gerne. Einer brachte mir dann zum Danke für das Zeigen einen Sack voll gebratene Kastanien und ein Schächtelchen Caramel. Ich sah da und dort zerstörte Bahnwagen neben dem Geleise liehen. Sie liegen wohl schon monatelang dort.

Die Landschaft ist terrassenförmig. Alles Land ist Ackerland. Im Ackerland sieht man erdfarbene Dörfer. Inmitten der Felder sieht man auch Grabhügel mit Lebensbäumen und einfachen Denksteinen. Die meisten Felder sind mit Weizen bepflanzt, der eben erronnen ist und eine Höhe von etwa 3 cm hat. Die noch freien Felder werden im Frühling mit Hirse, mit Sojabohnen und Erdnüssen bepflanzt. Man sieht auch Obstbäume und Weinreben. — Die Flüsse sind jetzt trocken. Sie führen kein Wasser. — Hie und da sieht man zerstörte Dörfer.

(Fortsetzung folgt.)

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Taubstummenfürsorge im Aargau. Der Aargauische Fürsorgeverein für Taubstumme (Präsident: Pfarrer Müller in Birrwil) gibt soeben seinen Jahresbericht für 1938 heraus. Wir entnehmen ihm was folgt:

„Noch nie — seit 23 Jahren —", schreibt der Berichterstatter, „ist es mir so schwer geworden, unsern verehrten Mitgliedern über das vergangene Vereinsjahr Bericht zu erstatten wie heute! Nicht daß es uns an erfreulicher Arbeit gefehlt hätte. Aber der stete Rückgang der Mitgliederzahl (1936 betrug sie 590, 1937: 562, 1938: 530) und dementsprechend der Mitgliederbeiträge (1936: Fr. 2670.—, 1937: Fr. 2528.—, 1938: Fr. 2364.—) ist sehr betrübend. An Geschenken gingen Fr. 1408.— ein (1936: Fr. 1831.—, 1937: Fr. 2880.—). Das Verwendbare erfuhr eine Verminderung um Fr. 1675.—, der Fürsorgefonds um Fr. 2508.—, das Gesamtvermögen um Fr. 4184.—, wobei natürlich auch die fortlaufende Herabsetzung des Zinsfußes auf unsern Kapitalien sich sehr unliebsam auswirkte.

Beim Durchgehen unserer Mitgliederliste freuen wir uns dankbaren Herzens all jener Männer, Frauen, gemeinnützigen Institutio-